VBG INSTITUT
Forschung·Publikationen·Abendschule

Werte-orientierte Dorfentwicklung in Wilen TG

Beobachtungen

Bericht von Hanspeter Schmutz

Leiter: Hanspeter Schmutz, Publizist, Schöneggweg 1, CH-3672 Oberdiessbach (Schweiz)
Tel.: 0041 (0)31 771 28 79 Fax: 0041 (0)31 771 28 78 e-Mail: info@vbginstitut.ch Website: www.vbginstitut.ch

Werte-orientierte Dorfentwicklung in Wilen TG: Beobachtungen

Vorbemerkungen

Der vorliegende Bericht beruht auf einem Auftrag von Kurt Enderli, Gemeindeammann von Wilen TG, der darin besteht, die werteorientierte Dorfentwicklung in Wilen als Prozessbeobachter zu begleiten.
Der Bericht ist folgendermassen aufgebaut: Zu Beginn wird ein allgemeiner Eindruck des Dorfes gegeben, dann folgt als Hauptteil eine kommentierte Beschreibung des werteorientierten Dorfentwicklungsprozesses, schliesslich ein Vergleich mit dem WDRS-Konzept des VBG-Instituts, abgerundet von einem Anhang.
Der Bericht fokussiert auf den Prozess und die Werte der werteorientierten Dorfentwicklung, weniger auf die Inhalte. Diese können mit den im Prozess erarbeiteten Dokumenten erschlossen werden (erhältlich bei der Gemeindeverwaltung Wilen). Weiter sollen die beim Umgang miteinander bewusst oder unbewusst umgesetzten Werte deutlich werden (Kultur), aber auch das Erarbeiten des Wertekonsenses und die darauf beruhenden ersten Projekte. Grundlage sind die Prinzipien und Werte der Werteorientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS) des VBG-Instituts. Näheres dazu findet sich im Anhang.
Diese Ausführungen dienen einerseits als Feedback zuhanden der Prozessleitung. Zugleich zeigen sie den modellhaften Charakter des Vorgehens, damit andere von den Wilener Erfahrungen profitieren können.

Oberdiessbach, 30.6.07

Hanspeter Schmutz
Leiter VBG-Institut

Wilen liegt am südlichen Rand von Wil, westlich von Rickenbach

1. Das Dorf Wilen: ein Blick von aussen

Wilen ist ein *Thurgauer Dorf* am südlichen Rand der Stadt Wil SG. Es zählt zur Zeit 1970 Einwohnerinnen und Einwohner, davon 543 Kinder. Das Dorf gehört mit einer Gesamtfläche von 225 ha zu den kleineren Hinterthurgauer Gemeinden. Obwohl Wilen nur noch sieben Landwirtschaftsbetriebe aufweist, hat es, wenn man seine Umgebung mit einbezieht, grösstenteils einen ländlichen Charakter. 75 Prozent der Wilener Bevölkerung wohnt in Einfamilienhäusern, nur gerade 25 Prozent in Mehrfamilienhäusern.

Wilen könnte ein *Stadtteil von Wil* sein. Diesen Eindruck erhält, wer mit dem ÖV vom Bahnhof Wil SG über die Autobahnbrücke nach Wilen fährt. Er wähnt sich in einem Wil vorgelagerten Stadtquartier, das geprägt ist von vielen Einfamilienhäusern. Die Durchgangsstrasse wird gleich bei der Einfahrt ins "Dorf" überquert. Innerhalb von Wilen gibt es fast nur noch Quartierstrassen. Ein Dorfkern lässt sich auf Anhieb kaum ausmachen: es gibt nur wenig alte Bausubstanz, ein klarer Dorfplatz ist nicht gegeben. Dieser erste Eindruck ist wichtig, weil er zeigt, dass Wilen sich auch Fragen stellen muss, die typisch sind für ein Stadtquartier. Dazu gehören die öffentliche Verkehrsanbindung zur Stadt, Tempo 30 innerhalb des "Quartiers", das Aufrechterhalten eines "Quartierladens", die Förderung von Nachbarschaftsnetzen, soziale Treffpunkte und die Integration von Neuzuzügern. Für die Dorfentwicklung von Wilen müssen deshalb auch Prinzipien der Stadtentwicklung mit einbezogen werden.

Wilen ist aber *auch ein Dorf*. Die Abtrennung von der Stadt Wil durch die Autobahn und die Umfahrungsstrasse ergibt einen klar strukturierten Eintritt ins Dorf, der allerdings noch akzentuiert werden könnte. An den Rändern erfolgt der für ein Dorf typische plötzliche Übergang in die Landwirtschaftszone. Das Dorfgebiet umfasst wunderschöne Naherholungsgebiete.

Wilen trägt die typischen Züge eines *Schlafdorfes*. Wenn man mit der Bevölkerung ins Gespräch kommt, zeigt sich rasch, dass die meisten auswärts, d.h. in Wil und St.Gallen, aber auch in Winterthur oder sogar in Zürich arbeiten. Die guten Intercity- und Regionalzugsverbindungen ab Wil Bahnhof und der nahe Autobahnanschluss machen Wilen zu einem idealen Standort für Pendler, die neben dem urbanen Arbeitsplatz die Qualitäten des Landlebens geniessen wollen.

Wilen ist gebaut. Das Bauland ist, abgesehen von der Gewerbe- und Industriezone, fast ganz verbaut. Die öffentliche Infrastruktur steht. Dazu gehören Kindergarten und Primarschule und ein eindrückliches Oberstufenzentrum (mit regionalem Einzugsgebiet), aber auch ein funktionales (ökumenisches) Kirchen- und Gemeindezentrum. Je nach Wachstum wird es in nächster Zukunft noch einige Anpassungen brauchen. Das Dorf ist dicht, wenn auch nicht verdichtet, zusammengebaut. Das ermöglicht kurze Wege. Eigentlich kann jeder Punkt des bebauten Dorfes ohne grossen Zeitaufwand zu Fuss erreicht werden. Auch das gibt dem Dorf einen "Quartiercharakter" (siehe oben).

Die *Bevölkerung* dürfte – entsprechend dem Schlafdorf-Charakter – wohl mehrheitlich urban gesinnt sein. Sie befindet sich mehrheitlich im "besten Alter" und ist u.a. damit beschäftigt, Kinder gross zu ziehen. Zum Segment der Pensionierten gehören nur wenige. Immerhin wird auch für diese Altersgruppe ein attraktives Wohnangebot geschaffen. Es gibt nur wenige Bauernhöfe am Rand des Dorfes. Einige Handwerker, Restaurants, Gewerbebetriebe, Detaillisten und Dienstleistungsbetriebe schaffen weitere Arbeitsplätze vor Ort.

2. Der Entwicklungsprozess

Vorgeschichte

Vom 20. – 23. April 2006 weilte ich mit einer Gruppe von Interessierten im oberösterreichischen Dorf *Steinbach an der Steyr* und Umgebung. Mitglieder der Reisegruppe waren u.a. Kurt Enderli, Gemeindeammann von Wilen TG sowie Margerita Baumgartner, Gemeinderätin von Wilen TG und Daniela Ruesch, administrative Mitarbeiterin in der politischen Gemeinde Wilen TG. Der Kontakt mit dem Alt-Bürgermeister von Steinbach, Karl Sieghartsleitner, sowie das Kennenlernen verschiedener Modelle und Akteure der werteorientierten Dorfentwicklung hinterliess bei der ganzen Gruppe einen nachhaltigen Eindruck.

Kurt Enderli lud Karl Sieghartsleitner spontan dazu ein, am folgenden Neujahrsempfang in Wilen die Neujahrsansprache zu halten. Aus diesem Grundgedanken entstand auf der Heimfahrt im Zug die Gedanken-

skizze zur 1. Wilener Impulstagung "Werte-orientierte Dorfentwicklung – Potenziale erkennen und nutzen!" vom 5./6.1.07, dies als Vorspann zur ursprünglich geplanten Neujahrsansprache von Karl Sieghartsleitner.

Impulstagung vom 5./6.1.07
Die Impulstagung wurde voll und ganz durch die *Gemeinde Wilen* auf die Beine gestellt. Ich durfte im Hintergrund konzeptionell und beratend unterstützen.
Kurt Enderli informierte die Gemeindeglieder mehrmals über seine Eindrücke von der Reise nach Steinbach, sei es über Gemeinde-eigene Publikationen wie auch über regionale Medien und schuf dabei ein *erstes Bewusstsein* für den werteorientierten Ansatz der Dorfentwicklung. Gleichzeitig bereitete er die Bevölkerung auf die geplante Impulstagung vor.
Die *Einladung* zur Tagung ging zuerst an die Dorfbevölkerung, die gratis (d.h. auf Kosten der Gemeinde) an der Tagung teilnehmen konnte. Weiter lud Kurt Enderli gezielt seine Kolleginnen und Kollegen in der Ostschweiz ein, aber auch Vertreter der Kirchen und der Sponsoren. Die regionalen Medien informierten breit über die geplante Tagung. Weitere Einladungen gingen an das WDRS-Netzwerk in der ganzen deutschen Schweiz.
Das *Resultat* dieser Einladung liess sich sehen: An der zweitägigen Impulstagung nahmen insgesamt rund 200 Leute aus der ganzen Schweiz teil, den Hauptharst stellten Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Wilen. Die Tagung konnte problemlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden.
An der Tagung wurde bewusst auch *das Detail gepflegt*. Die beiden Tage wurden jeweils durch einen musikalischen Beitrag eröffnet, der – als Überraschung präsentiert – zu einer festlichen Atmosphäre beitrug. Eine kompetente und charmante Moderatorin führte durch die beiden Tage und zeigte u.a. durch ihre Rückfragen an die Referenten Wertschätzung und echtes Interesse am Thema.
Die verschiedenen *Vorträge und Diskussionen* eröffneten den Anwesenden einen motivierenden Blick auf die Möglichkeiten einer werteorientierten Dorfentwicklung. Nach jedem Referat gab es ausführlich Zeit, den Referenten Fragen zu stellen.
Immer wieder wurden *Pausen* von einer halben Stunde eingestreut. Die Teilnehmenden nutzten sie rege zum Austausch. Dabei wurden Produkte aus lokaler Produktion serviert. Wer keine Zeit hatte, sich zu bedienen, dem wurden die Häppchen vom Team vorbeigebracht und angeboten.
Für die beiden *Mittagessen* reservierte man für die Teilnehmenden Restaurants aus dem Dorf und schuf so eine Wertschöpfung im Dorf.
Die effiziente Administration der Tagung, die sorgfältig organisierte Infrastruktur, die Zwischenverpflegungen und die Ehrung aller Beteiligten am Schluss der Tagung unterstrichen die *liebevolle Aufmerksamkeit* des örtlichen Teams gegenüber den Teilnehmenden und dokumentierten die Wertschätzung des Veranstalters für die Referentin und die Referenten.
Besonders eindrücklich war der Auftritt der Wilener Primarschüler mit dem *Wilener Lied*. Dieses war vom Gemeindeammann auf der Grundlage des St.Georger-Liedes von Roman Brunschwiler neu getextet worden. Die Lehrkräfte hatten es auf Wunsch von Kurt Enderli eingeübt und präsentierten es nun erstmals öffentlich vor grossem Publikum. Das Lied ist eine musikalische Umsetzung der in Wilen erwünschten Werte. Mit dem Einbezug der Jugend fand bereits ein erster Generationen-Transfer statt, zumindest im Sinne einer Ahnung dessen, was angestrebt werden soll.
Mit dieser Tagung sollte nach dem Willen von Gemeindeammann Enderli ein *erster Akzent* gesetzt werden. Die Feedbacks zeigten, dass dies voll und ganz gelungen ist, nicht nur bei den Wilener Teilnehmenden, sondern darüber hinaus bei allen Gästen an der Tagung.
Unterstrichen wurde diese Absicht durch eine sorgfältige *Dokumentation* der Tagung. So gab es die Vortragsunterlagen nicht nur im Dossier der Teilnehmenden, sie wurden über die Webseite der politischen Gemeinde auch den Nicht-Anwesenden zur Verfügung gestellt, ergänzt von Foto-Schnappschüssen aus der Tagung; im Nachhinein konnten auch Videos der Referate bestellt werden. Unterstützt wurde die Nachwirkung dieser Tagung auch durch eine breite Berichterstattung in regionalen Medien wie auch in schweizeri-

schen Medien, die dem WDRS-Netzwerk nahestehen.
Auf dem *Feedbackblatt* konnten sich die Tagungsteilnehmer zur Mitarbeit in einer Wilener Arbeitsgruppe zur Dorfentwicklung melden. Diese Möglichkeit nutzten gut 30 Leute. Ebenso war es möglich, sich für eine weitere WDRS-Reise nach Steinbach vom 20. – 23.9.07 anzumelden, davon machten 17 Wilerinnen und Wiler Gebrauch. Ob sie sich tatsächlich auf den Weg nach Österreich machen werden, wird die Zukunft zeigen.

Neujahrsempfang am 7.1.07
Am offiziellen Neujahrsempfang waren neben solchen, die an der Impulstagung teilgenommen hatten, auch weitere Teile der Dorfbevölkerung dabei, vielleicht insgesamt 300 Leute. Für die Jugendlichen und die Kinder wurde ein spezielles Programm angeboten. Dies führte zu einer bunten *Mischung* von Jung und Alt. Es wurde spürbar, dass Kurt Enderli mit diesem Empfang die ganze Breite der Dorfbevölkerung erreichen wollte.
Unmittelbar vor seinem Vortrag lud Karl Sieghartsleitner die Teilnehmenden des Impulsseminars ein, in einem kurzen Bericht *ihre Eindrücke* von der Tagung weiterzugeben. Erstaunlicherweise ergriffen mehrere das Wort und stellten sich so öffentlich zum Gedanken der werteorientierten Dorfentwicklung.
Die *Rede* von Karl Sieghartsleitner war gespickt mit Erfahrungen rund um die Dorfentwicklung. Sie wirkte warmherzig und inspirierend. Leider ist diese Rede m.W. für die Bevölkerung nirgends greifbar.
Zu einem ganz besonderen Moment wurde ein Votum des Gemeindeammanns von Wilen, der sich bei seiner Bevölkerung auch im Namen der Gemeindeverwaltung für allfällige Fehler und Versäumnisse *entschuldigte*, die in der Vergangenheit geschehen waren. Kurt Enderli machte damit deutlich, dass er sich nicht als perfekten Menschen sieht, sondern als jemand, der auf Vergebung angewiesen ist. Zugleich eröffnete er den Weg zu einer Kultur, in der es möglich ist, Fehler zu machen, Fehler einzugestehen und daraus zu lernen.
Der Neujahrsempfang war *begleitet* von kulinarischen Häppchen und der Möglichkeit zum Anstossen auf das Neue Jahr. Musikalisch wurde er vom Chor der Kantonsschule Wil bereichert.
Auch der Neujahrsempfang fand ein Echo in den regionalen *Medien*.

Vorbereitende Arbeiten zur Einleitung des Entwicklungsprozesses
Für den weiteren Entwicklungsprozess verpflichtete Kurt Enderli als Prozessmoderatorin *Silvia Gysel* aus Amriswil. Sie hatte schon im Vorfeld durch ihre Teilnahme an der Impulstagung dem werteorientierten Dorfentwicklungsprozess sozusagen auf den Puls gefühlt.
In der Folge legte sie Kurt Enderli das "Projekt Lebensqualität in der Politischen Gemeinde Wilen TG" vor. Parallel dazu wurde ein Gesuch um eine *Projektfinanzierung* bei der Gesundheitsförderung Schweiz (über Patrick Roth, Radix Gesundheitsförderung) eingereicht. Das Projekt wurde im Sinne der allgemeinen Förderung der Gesundheit sowie der allgemeinen sozialen Gesundheit anerkannt und mit einem namhaften Betrag unterstützt.
Nun wurde mittels direkter Anfragen eine *Steuerungsgruppe* gebildet, in der wichtige Akteure des Dorfes aus den politischen Parteien, der Schule, der Kirche und der politischen Gemeinde vertreten sind. Die Auswahl der Steuergruppe hat für den Entwicklungsprozess eine entscheidende Bedeutung. Es gilt darauf zu achten, dass die wichtigsten Systeme des Dorfes vertreten sind, damit Betroffene wirklich zu Beteiligten werden. Nicht immer ist es möglich, die "idealen" Leute für die Steuerungsgruppe zu gewinnen. Hier braucht es dann auch mal den Mut zur Lücke. Die in Wilen gebildete Gruppe erwies sich als sehr motiviert und zielstrebig. So verlangte sie z.B. eine zusätzliche Sitzung nach dem Dorfcafé (siehe unten), um alle Mitglieder wieder auf denselben Informationsstand zu bringen.
Die nun gebildete Steuerungsgruppe übernahm wichtige *Aufgaben*. Sie beriet in Zusammenarbeit mit dem Gemeindeammann und der Moderatorin die weiteren Schritte der Entwicklung und wertete die folgenden Anlässe aus.

Dorfcafé: Festlegung der Werte am 4.5.07
Zum Dorfcafé wurde die ganze Bevölkerung für den 4.5.07 ins Kirchen- und Gemeindezentrum *eingeladen*. "Lassen Sie ... das Nachtessen zu Hause ausfallen und kommen Sie in unser Dorf-Café", hiess es in der Einladung. Tatsächlich wurden die rund 80 Anwesenden mit einem ausführlichen Buffet verwöhnt, an dem sie sich den ganzen Abend über bedienen konnten. Dieser Abend wurde auch von Patrick Roth (Gesundheitsförderung Schweiz) und Judith Hübscher Stettler (Gesundheitsförderung des Kantons Thurgau) visitiert.
Nach der Begrüssung durch den Gemeindeammann übernahm Silvia Gysel die Moderation. Sie hatte vorgängig (mit Hilfe der örtlichen Verwaltung) alles *vorbereitet*, was es für eine solche Veranstaltung braucht: eine breite Papierbahn an der Vorderwand, zwei Flipcharts, auf denen die Anweisungen/Fragen standen und schliesslich mit einem Papiertischtuch eingepackte Tische, auf denen Notizkarten, Post-its und Tischkarten platziert waren – letztere enthielten die Regeln für das Dorfcafé. An der einen Seite des Saals standen Pinnwände. Darauf klebten die Teilnehmenden in einer späteren Phase Post-it-Zettel (mit dem üblichen Problem, dass die Dinger schlecht haften...). Die sorgfältige Vorbereitung gab einen ersten Eindruck von der professionellen Moderation durch Silvia Gysel.
"Was brauche ich, um mich in Wilen wohl zu fühlen? Wovon träume ich?" So hiess die *erste Caféhaus-Frage*, die von der Steuerungsgruppe so formuliert worden war. Diese Frage wurde nun munter an den "Heimattischen" diskutiert. An diesen hatten sich 5 Teilnehmende zusammengefunden (diese Vorgabe wurde von den Teilnehmenden nicht an allen Tischen eingehalten). Ideen konnten direkt auf das Papier-Tischtuch notiert werden. Nach 20 Minuten wechselten 4 der 5 Personen zu einem andern Tisch – dem "Gasttisch". Eine Person, der "Gastgeber", blieb am Heimattisch zurück und erzählte den neuen Gästen, worüber sich die Vorgänger unterhalten hatten. Wiederum nach 20 Minuten kehrten alle an ihren Heimattisch zurück. Dort entwickelten sie ihre ursprünglichen Ideen weiter und brachten dabei Ideen ein, die sie an den fremden Tischen gesammelt hatten. In der Folge wurden die Ideen in Form einer grossen Mind-Map vorne an der Papierbahn gesammelt. Die Teilnehmenden konnten sich von ihren Tischen aus frei einbringen. Diese erste Phase des Dorfcafés war eine ideale Einstimmung ins Thema. Sie brachte bereits viele Themen zur Sprache, die in der Folge wichtig werden sollten.
Nach einer Pause kehrten die Teilnehmenden an die Tische zurück und fanden dort ein *Werteblatt* vor. Es enthielt alphabetisch geordnet rund 60 "Werte", die vorher von der Steuerungsgruppe aufgrund einer Vorlage der Moderatorin ausgewählt worden waren. Bei genauerer Betrachtung enthielt das Blatt aber eine Mischung aus eigentlichen Werten wie "Demut, Ehrlichkeit, Neid, Vertrauen..." und Werte-Anwendungen wie "kein Durchgangsverkehr, Arbeitsplatzsicherheit, Dorfladen, Platz für Jugend...". Offensichtlich waren die in die Steuerungsgruppe eingebrachten 80 Werte der Moderatorin in der Bearbeitung im oben genannten Sinne "ausgeweitet" worden. Es wäre wohl heikel gewesen, diesen kreativen Prozess in der Steuerungsgruppe einfach zu stoppen. Vielleicht könnte man in einer solchen Situation in zwei Rubriken aufteilen: Werte und Werteanwendungen (von diesen her könnte man dann wieder auf die Werte zurückschliessen). Die klare Fokussierung auf Werte ist darum wichtig, weil nur diese auf verschiedene Situationen angewendet werden können und damit allgemein gültig sind; sie können dann als Kriterien für Anwendungen z.B. in Projekten dienen. Das Umgekehrte ist nicht möglich. "Platz für die Jugend schaffen" lässt sich erst dann verallgemeinern, wenn die Werte dahinter sichtbar gemacht werden. Es ist meist so, dass man lieber über Anwendungen spricht als über Werte. Das ist konkreter und auch einfacher. Es lohnt sich aber, den unbequemen Weg zu gehen und der Wertediskussion nicht auszuweichen. Die erwähnte Kombination verwischte in der Folge auch den Unterschied zwischen dem Dorfcafé (mal abgesehen von der andern Methodik) und dem späteren Marktplatz der Ideen, bei dem es ja dann auch offiziell um Werte-Anwendungen ging.
Wie auch immer, die Teilnehmenden hatten nun den Auftrag, aus diesen rund 60 Werten die persönlichen sechs Top-Werte auszuwählen und diese dann auf die (alphabetisch strukturierte) Pinnwand zu kleben. Daraus ergaben sich die *6 Top-Werte* von Wilen.
In einer *letzten Runde* wurde an den Tischen nun die Frage diskutiert: "Was heisst es, diese Werte zu le-

ben? Was tun wir dann? Was tun wir nicht mehr?" Nach rund 20 Minuten wurden die Ergebnisse der Diskussion auf der nun mit neuem Papier überklebten Papierbahn notiert. Auch diesmal durften sich alle melden. Die Beiträge widerspiegelten eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Top-Werten.
Sarina Klinger, die jüngere Lehrtochter der politischen Gemeinde Wilen, stellte nach dem Dorfcafé einen *Bericht* zusammen, der nicht nur den Ablauf beschrieb, sondern auch die Ergebnisse als "Ideen- und Projektvorschläge" und die Top-Werte festhielt. Diese Dokumentation diente dann auch als Grundlage für diejenigen, die in der nächsten Phase – dem Marktplatz der Ideen – neu dazu stiessen.

Werte-Umsetzung in konkreten Projekten: Marktplatz der Ideen am 19./20.5.07
Auch zum "Marktplatz der Ideen" wurde die ganze Bevölkerung *eingeladen*. Der Aufwand betrug diesmal nicht nur einen Abend, sondern anderthalb Tage (Samstag 8.45 – 16.30 Uhr, Sonntag 10.30 – 14.30 Uhr). Dementsprechend kamen nur rund 30 Leute zusammen. Diese aber waren hoch motiviert und lieferten Qualitätsarbeit ab.
Schon beim Eintreffen konnten die Teilnehmenden die Top-6-Werte auf einem Poster zur Kenntnis nehmen. Auch die beiden Papierbahnen und die Papier-Tischtücher (mit den während des Dorfcafés angebrachten Notizen) hingen an den Wänden. Die Teilnehmenden versammelten sich gleich zu Beginn vor der Papierwand. Die Moderatorin hatte die Grundthemen (Ausgangspunkte der Mindmap) mit einem aufgeklebten Symbol hervorgehoben. Auf diese Weise wurde die bisherige Arbeit kurz besprochen und gewürdigt. Alle Teilnehmenden hatten zudem die Dokumentation von Sarina Klinger erhalten (siehe oben). Somit war der *Anschluss ans Dorfcafé* gesichert.
Auch diesmal hatte Silvia Gysel alles sorgfältig vorbereitet. Die diesmal gewählte Arbeitsweise orientierte sich an der Methode des "Open Space". Die Teilnehmenden sassen in der *Startphase* im Kreis. In dessen Mitte lagen ein Kissen, Filzstifte und eine Beige von Papierbogen. Auf der einen Seite des Saals waren vier Pinnwände vorbereitet, je in einer Ecke standen Flipcharts mit allgemeinen Prinzipien und den Regeln des Open Space. Nach der Begrüssung durch den Gemeindeammann und die Moderatorin konnten die Teilnehmenden Themen, die ihnen wichtig erschienen, in der Mitte des Kreises kniend auf ein Blatt Papier schreiben, kurz kommentieren und mit ihrem Namen als Initiator des Themas versehen. Die Themen wurden anschliessend an den Pinnwänden befestigt. Die Initiatoren konnten Themen zusammenlegen, falls die andern Initiatoren damit einverstanden waren. So ergaben sich schliesslich 12 mögliche Workshops. Die Teilnehmenden konnten sich jetzt bei Themen, die sie interessierten, einschreiben.
Für die nun folgende *erste Gruppenphase* galten die Open-Space-Regeln "Gesetz der 2 Füsse" (man darf jederzeit die Gruppe wechseln), "Hummel" (man darf Ideen, Vorschläge und Wünsche aus andern Gruppen "abstauben" und diese in die eigene oder fremde Gruppe einbringen) und "Schmetterling" (man darf die Gruppe auch verlassen und Pause machen; so können spontane Gruppen und spannende Diskussionen entstehen). Als einzige Rahmenbedingungen wurden folgende Punkte genannt: Erlaubt ist alles, was gesetzlich möglich ist; Grundlage sind die im Dorfcafé festgelegten Werte; dort, wo sich Leute finden, gibt die Gemeinde bei der Umsetzung die nötige Unterstützung; bis Fr. 30'000.– kann der Gemeinderat Projekte bewilligen, was darüber hinaus geht, kommt vor die Gemeindeversammlung. Die Moderatorin steuerte noch 4 Prinzipien bei: "Die, die da sind, sind genau die richtigen. Was immer geschieht, ist das einzige, das geschehen kann. Es beginnt, wenn die Zeit reif ist. Vorbei ist vorbei – nicht vorbei ist nicht vorbei."
Von der Werteorientierung her würde ich noch als *weiteres Prinzip* hinzufügen: "Nichts und niemand geht verloren." Nach meiner Beobachtung fallen bei solchen kreativen Prozessen insbesondere beim Sammeln und Gewichten viele gute Ideen unter den Tisch; auch Einzelpersonen (besonders zurückhaltende) können im Prozess untergehen. Dieses Prinzip muss deshalb durch die Moderation (oder eine andere beauftragte Person) sicher gestellt werden. Nach meiner Beobachtung hat die Moderatorin sehr wohl darauf geachtet, dass nichts und niemand verloren ging.
In einem *Ideenbuch* wurde gemäss dem Steinbacher Prinzip "Patentschutz der Ideen" Buch geführt über die Ideengeber der nun eingebrachten Themen. Dieses Ideenbuch wurde von der jüngeren Lehrtochter unterdessen zuverlässig nachgeführt. Pro Idee hat sie dabei eine Seite reserviert, auf der sowohl die Idee, wie

auch der Urheber und die Mitentwickler festgehalten sind.
Die *weitere Arbeit* erfolgte nun in drei Phasen, jeweils unterbrochen von kurzen, offiziellen Wechsel-Pausen. Die eine davon war die Mittagspause, die für einen Imbiss (vom lokalen Bäcker) genutzt wurde. In jeder Gruppe wurde das Thema vom Initiator in freier Form eingeführt; er schrieb selber oder sorgte dafür, dass ein Protokoll geführt wurde. Wenn der Initiator die Gruppe wechseln wollte, musste vorerst sicher gestellt werden, dass jemand das Protokoll weiter schreibt. Er war auch verantwortlich, dass das Protokoll zum Schluss an die Nachrichtenwand gepinnt wurde (ich bin nicht sicher, ob dieser Schritt so durchgeführt worden ist). Die Protokolle wurden dann am Abend gesammelt, kopiert und in Form eines Berichtheftes allen Teilnehmenden zur Verfügung gestellt.
Am Sonntagmorgen ging es um 10.15 Uhr weiter. Es war eine schöne – und von der Werteorientierung her sinnvolle – Geste, erst nach der Morgenmesse zu beginnen. In diesem *zweiten Teil* des "Marktplatzes der Ideen" wurde von allen die Berichthefte gelesen, es gab Raum für Rückfragen, wichtige Ideen konnten (ohne weiteren Kommentar) von andern Gruppen beigesteuert werden. Noch vor dem Gewichten wurde diskutiert, welche Themen man zu einer Themen-Gruppe vereinigen konnte; die Gruppierung wurde dann an den Pinnwänden vorgenommen. Nun erhielten alle Teilnehmenden je 5 Klebepunkte, mit denen sie die Themen gewichten konnten (höchstens 2 Punkte zum selben Thema). Daraus ergaben sich 4 Top-Themen. Jetzt wurde geklärt, ob sich die ursprünglichen Themen-Initiatoren weiterhin zur Verfügung stellen wollten. Auch jetzt noch konnten (Unter-)Themen, die bei der Nominierung der Top-4 rausgefallen waren oder an einem unpassenden Ort hingen, einem der 4 Themen beigefügt werden, falls die Runde damit einverstanden war. Nun konnten sich die Teilnehmenden entscheiden, an welchem der 4 Themen sie weiterarbeiten wollten und sich dort einschreiben. Einige Themen, die bei der Gewichtung unter den Tisch gefallen waren, wurden spontan vom Gemeindeammann zu Weiterbearbeitung "übernommen".
An dieser Stelle wäre eine *Prüfung*, ob die Themen den Grundwerten standhalten bzw. die Förderung des Bewusstseins, dass dies in der weiteren Bearbeitung beachtet werden sollte, am Platz gewesen. Aus den oben erwähnten Gründen war dies aber kaum möglich und wurde einfach vorausgesetzt.
In der *nächsten Gruppenphase* ging es nun darum, zum gewählten Thema einen Massnahmenplan zu erarbeiten. Zur Verpflegung zwischendurch stand ein "Dauerbuffet" zur Verfügung.
Schliesslich trafen sich die Teilnehmenden zu einer *Schlussrunde*, bei der die nächsten Schritte des Prozesses festgemacht wurden. Eine Feedbackrunde schloss den "Marktplatz der Ideen" ab.
Die Teilnehmenden erhielten später einen Ablaufbericht von Sarina Klinger, ergänzt mit den Massnahmenplänen und den ins Reine geschriebenen Protokollen aus den Workshops vom Vortag.

Nächste Schritte
Die vier Gruppen werden sich zu einem *Kick-off* für die weitere Gruppenarbeit treffen. Bei dieser Gelegenheit wird die Moderatorin die Struktur für das weitere Vorgehen vorschlagen und sicherstellen, dass alle Gruppen die nötigen Ressourcen (z.B. Fachwissen) haben, um selbständig weiterarbeiten zu können.
Die *Weiterarbeit* geschieht dann in zwei Phasen, unterbrochen von einem weiteren Treffen, wo über Zwischenergebnisse, Stolpersteine, Unterstützungsbedarf und Erfolge ausgetauscht werden soll. Schliesslich wird es zu einem Ergebnistreffen der Arbeitsgruppen kommen.
Die *Resultate* werden anschliessend von der Steuerungsgruppe und dem Gemeinderat ausgewertet. Dieser wird die Ergebnisse priorisieren und dann das weitere Vorgehen festlegen. Dies wird wohl – so meine Vermutung – zusammen mit der Steuerungsgruppe und in einem Austauschprozess mit den Arbeitsgruppen geschehen.

Erste Bilanz am nächsten Neujahrsempfang 08
Die Ergebnisse und Massnahmen der Arbeitsgruppen werden der Bevölkerung am nächsten Neujahrsempfang *präsentiert*. Bei dieser Gelegenheit gibt es – so vermute ich – wieder die Möglichkeit, dass sich neue Personen in die Umsetzung der Projekte einschalten können.
Gemäss dem WDRS-Ansatz (und dem Steinbacher Weg) müsste spätestens in dieser Phase (dort, wo es

Sinn macht) in den Gruppen eine *Mischung* aus Interessierten, Betroffenen, Fachleuten und den politisch Zuständigen herbeigeführt werden.
In dieser Phase wäre auch zu überlegen, wie der Innovationsprozess *institutionalisiert* werden könnte, so dass er sozusagen von selbst (gesteuert und ermutigt durch den Gemeinderat und vielleicht von Leuten aus der Steuerungsgruppe) weiterlaufen kann.

Grundlagen für ein Leitbild
Als "Nebenprodukt" dieser ersten Phase der werteorientierten Dorfentwicklung könnte ein *Leitbild* für die Gemeinde Wilen entstehen. Beim bisherigen Prozess wurde sehr gut vorgearbeitet, so dass der Entwicklungsprozess für ein Leitbild, vielleicht in Form eines weiteren Projektes, leicht fallen sollte. Ein Ansatzpunkt dazu wäre die Wertediskussion anlässlich des Dorfcafés. Der Gemeindeammann plant, dies beim Festlegen der Legislaturziele im kommenden August anzusprechen.
Eine breite *Vernehmlassung* dieses Leitbildes wird helfen, den Erneuerungsprozess in der Dorfbevölkerung zusätzlich zu verankern.

3. Beobachtungen aus der Sicht des WDRS-Konzeptes des VBG-Instituts
An dieser Stelle möchte ich den bisherigen werteorientierten Dorfentwicklungsprozess in Wilen mit den Prinzipien und Werten des WDRS-Konzeptes *vergleichen*, wie sie vom VBG-Institut – inspiriert u.a. vom "Steinbacher Weg" – entwickelt wurden.

Schwerpunkt der Innovation
Vor dem Hintergrund der drei Innovationen einer werteorientierten Dorfentwicklung lässt sich Folgendes sagen. Die *strukturelle Entwicklung* des Dorfes ist fast ganz abgeschlossen. Offen bleibt allerdings noch die Möglichkeit der Ansiedlung von Industrie und Gewerbe in den dafür vorgesehenen Zonen. Damit entfallen viele, v.a. auch finanzielle Probleme. Nun könnte der Eindruck entstehen, dass dieses Dorf keine Entwicklung mehr braucht. Dieser Eindruck täuscht. Der fast ganz abgeschlossene Prozess der strukturellen Entwicklung hat eine gute Grundlage, aber auch die Notwendigkeit geschaffen für die soziale und die Werte-Innovation.
Diese beiden Erneuerungsprozesse sind in Wilen besonders *nötig*. Gründe dafür sind u.a. das explosive Wachstum der Bevölkerung in den letzten zehn Jahren, die vorwiegend junge Bevölkerung, die schlummernde Tendenz zum Schlafdorf und die Anziehungskraft des regionalen Zentrums Wil.
Die *soziale Innovation* hat v.a. die Pflege des Beziehungsnetzes im Blick, während es bei der *Werte-Innovation* um den Konsens über die gemeinsamen Werte, die Identität und die Zielrichtung des Dorfes geht. Wilen gibt es sozusagen nur als gemeinsamen Willensakt der Dorfbevölkerung. Dies umso mehr, als dass Fusionsbestrebungen mit Nachbardörfern vor rund 10 Jahren nicht zum Ziel geführt haben. Deshalb gilt es, die soziale und die Werte-Innovation mit Schwung anzupacken. Dem Gemeindeammann mit seinen Leuten und der Moderatorin Silvia Gysel ist es gelungen, einen solchen Prozess in Wilen zu starten. Die beteiligten Einwohnerinnen und Einwohner sind anlässlich des "Dorfcafés" und beim "Marktplatz der Ideen" engagiert in diesen Prozess eingestiegen. Der verheissungsvolle Anfang macht neugierig auf die Fortsetzung.

Werte-Ebene (Grundwerte, Wertekonsens, Identität, Zielrichtung)
Die – meines Wissens spontan entstandene Idee – am ersten Abend der Impulstagung eine kurze liturgische *Besinnung* in die Impulstagung einzubauen, hat sehr schön die transzendente Seite der Grundwerte und der Energiequellen für Werteprozesse zum Ausdruck gebracht.
Die Einführungen des *Gemeindeammanns* bei den verschiedenen Anlässen machten immer wieder die Grundwerte des Prozesses deutlich.
Die verschiedenen *Referate* an der Impulstagung zeigten, wie Werte-orientierte Entwicklungen lokal und global aussehen könnten und machten die Bedeutung der Kirche für diese Prozesse als Modell, Tankstelle und Werteschmiede deutlich.

Die Bildung des Wertekonsenses im *Dorfcafé* ist mit den erwähnten Einschränkungen gut gelungen. Für den weiteren Prozess, insbesondere für das Entwickeln des Leitbildes, wäre es aber hilfreich, die im Dorfcafé erarbeiteten 6 Top-Werte wirklich als Werte auszuformulieren.
Die Grundwerte waren im *"Marktplatz der Ideen"* mehr unbewusst mit im Spiel. Immerhin beschäftigte sich ein Workshop direkt mit der Wertefrage. Die Identität des Dorfes (Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin wollen wir?) fand einen ersten Ausdruck in einem der 6 Top-Werte ("Dorfcharakter bewahren").

Kultur-Ebene (in Beziehungen gelebte Werte)
Im Verlaufe des Prozesses wurden wichtige Werte der werteorientierten Dorfentwicklung von den Beteiligten vorbildlich *umgesetzt*.
Dies wurde nach der Wilener *Impulstagung* auch von vielen Teilnehmenden zum Ausdruck gebracht. Spürbar waren u.a. folgende gelebte Werte: Wertschätzung ("Wir fühlten uns sofort willkommen", Ehrung der Referenten, Auswertung der Ergebnisse durch Fotos, Videos und öffentliche Medien, Möglichkeit zum schriftlichen Feedback), Nachhaltigkeit (Einbezug des Primarschul-Chores), Freundlichkeit (beim Bedienen in der Pause), Sorgfalt (in der umsichtigen Organisation, Einbezug des ÖVs), Gemeinschaft (Berücksichtigung lokaler Produkte, viel Zeit für den Austausch).
Am *Neujahrsempfang* kamen u.a. folgende umgesetzte Werte dazu: Ermächtigung (Berichte der Teilnehmenden), Ermutigung und Ehrlichkeit (Grundton der Ansprache von Karl Sieghartsleitner), Vergebung (Statement des Gemeindeammanns).
Das *Dorfcafé* und der *"Marktplatz der Ideen"* repräsentierten z.B. die folgenden Werte-Umsetzungen: Gleichheit (durch die Partizipation aller), Kreativität (Entwicklung neuer Ideen), Freiheit (Open-Space-Regeln, wenige Randbedingungen), Wahrheit (Benennen der Randbedingungen, Transparenz im Ablauf des Prozesses), (Sach-)Gerechtigkeit (Versuch, die Themen nicht aus dem Auge zu verlieren; Zielführung bei den Protokollen und Massnahme-Plänen), Geduld (ruhige Atmosphäre, Zeit für das Wichtige).

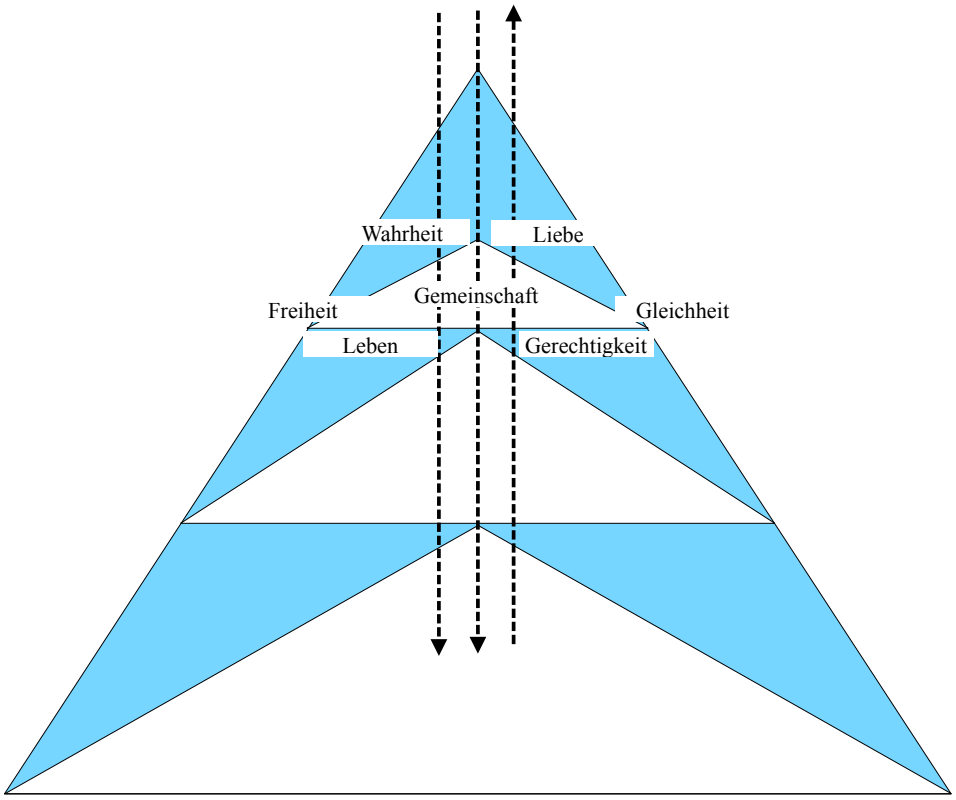
Strategie-Ebene (Förderung der Werteorientierung durch geeignete Mittel)
Die *Impulstagung* war mit ihrer Mischung aus themenzentrierten Vorträgen, Zeit für Rückfragen und Austausch in den Pausen so organisiert, dass die Ziele der Tagung und die Erwartungen der Teilnehmenden ("Werte-orientierte Dorf-Entwicklung – Potenziale erkennen und nutzen") erfüllt worden sind. Dies zeigten auch die Feedbacks.
Der *Neujahrsempfang* förderte mit seinem Ablauf und insbesondere dem Mehr-Generationen-Konzept nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch die Nachhaltigkeit der Werte, die in den Reden vermittelt worden waren.
Das *Dorfcafé* und der *"Marktplatz der Ideen"* nach der Open-Space-Methode sind ideale Instrumente, um einen werteorientierten Ansatz zu pflegen. Sie wurden von der Moderatorin sympathisch, unaufgeregt und kompetent umgesetzt.
Offen bleibt, ob die Entwicklung eines *Leitbildes* für das Dorf in nächster Zeit zustande kommen und den weiteren Prozess prägen wird.
Die *Zielorientierung* durch den auf ein Jahr limitierten Prozess gibt der Entwicklung Schwung. Mit dem nächsten Neujahrsempfang ist die werteorientierte Dorfentwicklung aber nicht abgeschlossen; vielmehr soll durch das Bisherige ein Klima der Erneuerung geschaffen werden. Dieses Bewusstsein gilt es zu fördern.
Im *Weiteren* wurden im bisherigen Prozess über das Gesagte hinaus u.a. folgende kulturelle Strategien umgesetzt: durch Partizipation (Mitwirkung) Betroffene zu Beteiligten machen, Patentschutz der Ideen (zumindest ansatzweise), Hilfen zur Lösung der Aufgaben anbieten (für die weitere Gruppenarbeit), Aufgaben auf Viele verteilen (Mitbeteiligung).

Zusammenarbeit mit den Kirchen
Die für den werteorientierten Prozess grundlegende Zusammenarbeit von Dorf und Kirche kam während

der *Impulstagung* immer wieder zur Sprache. Eine am Freitagabend angebotene Abendbesinnung dokumentierte diese Schnittstelle zeichenhaft.
Im *weiteren Prozess* waren verschiedene Mitglieder der Pfarrei engagiert dabei, allen voran der Pastoralassistent. Die reformierte Kirche war, so weit ich das beurteilen kann, weniger vertreten, wohl weil die auf Wil zentrierte Struktur der Kirchgemeinde dem Gedanken der werteorientierten Dorfentwicklung entgegen läuft; ob Freikirchen-Mitglieder mit beteiligt sind, weiss ich nicht.

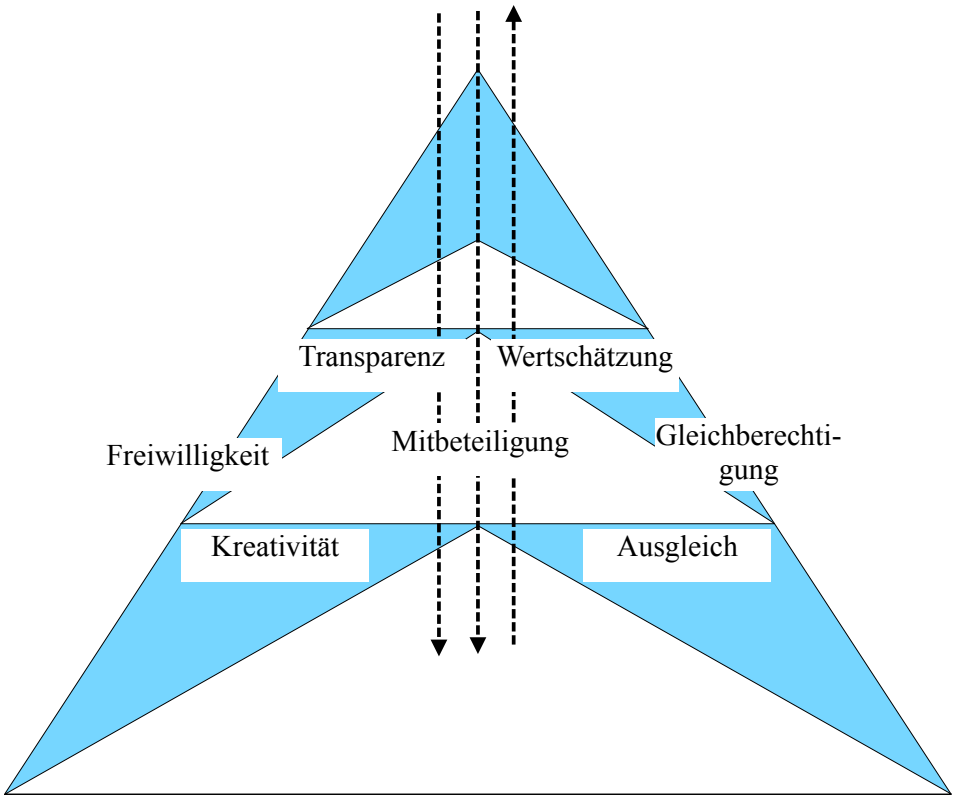
Schlusswort
Für mich ist die in Wilen begonnene Werte-orientierte Dorfentwicklung ein hoffnungsvolles *Modell* auch für andere Dörfer, Regionen und Städte, insbesondere für solche, die eine soziale und eine Werte-Innovation bewusst angehen wollen.

4. Anhang
Zum Schluss noch einige Hintergründe zum *WDRS-Konzept* des VBG-Instituts.
Die wichtigsten *Prinzipien* der Werte-orientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS) sind in der Zeitschrift "Bausteine" 3/05 ("Transformation – Mit christlichen Werten die Gesellschaft gestalten") zusammengestellt. Zum besseren Verständnis des vorliegenden Berichtes werden im Folgenden die sieben WDRS-*Grundwerte*, verbunden mit der WDRS-*Wertepyramide* und ihren drei Ebenen (Werte/Kultur/Strategie), angefügt. Bei den *Grundwerten* ist zu beachten, dass sie stellvertretend für ein breiteres Wertefeld stehen. So beinhaltet z.B. der Grundwert "Gerechtigkeit" Aspekte wie verteilende und ausgleichende Gerechtigkeit, Sach-, Menschen- und Gottesgerechtigkeit. Die WDRS-Werte umfassen insgesamt 7 x 12 Werte, die in den sieben Grundwerten zusammengefasst sind.

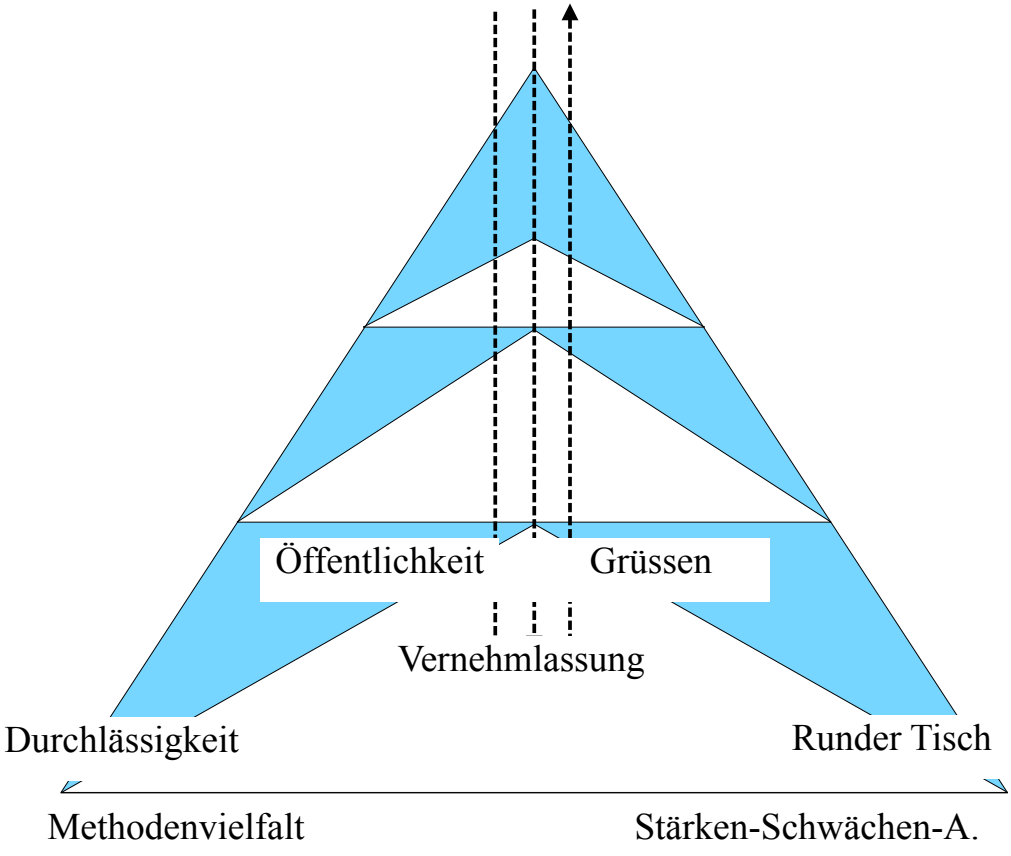


Die WDRS-Grundwerte gruppieren sich um den zentralen Grundwert "Gemeinschaft"

Kulturelle Ebene: Werte-Anwendungen in Beziehungen



Strategische Ebene: Wertefördernde Strategien



Das VBG-Institut
Das VBG-Institut ist ein Kompetenzzentrum der interkonfessionellen Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität und Beruf (VBG). Es forscht im Spannungsfeld zwischen dem christlichen Glauben und aktuellen Fragestellungen in Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft und Politik.

Angestellte Mitarbeitende
Hanspeter Schmutz, Schöneggweg 1, 3672 Oberdiessbach (Leiter)
031 771 28 79 Fax: 031 771 28 78 E-Mail: info@vbginstitut.ch Website: www.vbginstitut.ch
Dr. Felix Ruther, Hotzestr. 56, 8006 Zürich (stv. Leiter/Studienleiter)
044 363 75 33 E-Mail: felix.ruther@eVBG.ch
Martin Forster, Nonnenweg 29, 4055 Basel (Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Theologie)
061 261 08 04 E-Mail: martin.forster@eVBG.ch

Arbeitsbereiche
Forschen, Publizieren, Anwenden (Beratung von Einzelpersonen und Institutionen, VBG-Abendschule)

Finanzierung
Für die Forschungs- und Publikationstätigkeit ist das VBG-Institut auf Spenden angewiesen. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.
Vereinigte Bibelgruppen in Schule, Universität, Beruf, Hauptkasse, 8032 Zürich, Konto 80-41959-5 (Vermerk „Institut“).

Kontakt
Sie können über info@vbginstitut oder www.vbginstitut.ch folgende Newsletter gratis bei uns abonnieren: Instituts-Newsletter, Bulletin aus dem VBG-Institut, INS-Texte, WDRS-Newsletter und Neues aus der VBG-Abendschule.